



F. N. (Priester-Gemurmel:)

gibt. Das Bühnenbild des zweiten Aktes hat vor allem die Aufgabe, die handelnden Personen groß in den Ausschnitt zu stellen, so daß sie in dichter Parallelität zur Rampe gobelinhaft in altweiß und rot vor tiefem Grün einhergeistern. In der traditionellen Aufführung verschwinden sie puppenhaft im hochgewölbten naturalistischen Parkraume.

Der Schluß des zweiten Aktes und der dritte Akt sind regietechnisch meist am erträglichsten. Man atmet auf, wenn man sich so weit durchgelitten hat. Hier handelt es sich bei der Neu-Inszenierung weniger um so fundamentale Verschiebungen als um Erzielung gradueller Steigerungen; es ist verhältnismäßig glatte und dankbare Arbeit, die hier zu machen ist. Die Bühnendekoration des dritten Tristan-Aktes ist schlechthin eine Prüfungsarbeit für einen modernen Bühnenmaler. Die Stimmung ist durch die dramatische Situation und die Landschaftslyrik der Musik so eindeutig gegeben, daß eine Fülle schöner Lösungen denkbar ist: — natürlich alle abseits der billigen Ruinenromantik, die heute noch auf allen Bühnen sakrosankt ist. Ausgangspunkt für die Raum- und Massenverteilung bei der landschaftlichen Stilisierung wäre die sarkophaghafte Erhöhung des Tristanlagers im Vordergrund, weit über Augenhöhe der hinteren Parkettreihen, zentral in der Bühnenachse, denkmalhaft erhöht, in der Gruppenwirkung mit Kurvenal und Isolde von der Geschlossenheit und Bedeutsamkeit einer gotischen Piétà.

EGON ADERS.

◆
F. N.

(PRIESTER-GEMURMEL:)

Just jedem so wie diesem da
Soll es ergehen . . . hallelujah!
Gott hat wie stets zuletzt gelacht:
Den Übermensch zurechtgebracht.
Seht doch den Jammer-Gernegroß!
Nun ist er seinen Hammer los,
Und seine Tafeln sind zerbrochen!
Das „Untier“ war kaum ausgekrochen,
Stieß Gott ihm rächend ins Gekrös . . .
Nun ist er jenseits gut und bö . . .
Das kömmt von froher Wissenschaft,
Von dionys'scher Überkraft . . .
Wo ist des neuen Bunds Profet?

'S blieb ein sich wandelnder Ästhet!
 Nun ist er ganz unzeitgemäß
 Und hockt auf seinem Sitz-Gesäß
 In seiner Allzumenschlichkeit,
 6000 Fuß von Mensch und Zeit,
 Er unter Gottes Hämmerung,
 Höchststeigner Götzen-Dämmerung . . .
 Macht-Wille hat ihn so verführt,
 Den Anti-Christ ihm hochgespürt . . .
 Und Zarathustra sprach pro domo.
 Herbei, ihr Christen! . . . ecce homo!



Er aber, als er fertig war
 Und hatte nun die Uhr gestellt
 Für einer Zukunft Tausend-Jahr,
 Den ersten Menschen „für die Welt“
 Geschaffen, stark und sonderbar,
 Da stand er mit sich ganz allein
 Auf höchstem Punkt . . . nicht hoch genug!
 Mit sich . . . so stand er noch zu zwein;
 Gibt es denn keinen Höher-Flug?
 Nicht mit sich in den Todes-Grund!
 Der unermüdliche Ja-Sager,
 Der schwindellose Gipfelwager
 Tat sich noch eine Loskunft kund:
 Er nahm sich selbst nicht mit nachhaus . . .
 Schritt aber über sich hinaus,
 Verließ sich selbst in Raum und Zeit,
 Stieg in die letzte Einsamkeit . . .
 Nun ist er ohne sich allein,
 Hoch über Raum- und Zeiten-Datum.
 Es fällt herab der letzte Stein,
 Ein letztes Eiswort: „amo fatum“.

RUDOLF PAULSEN.



DIE HEILIGE FERNE

I.

Zerbreche engen Horizont,
 Schau was drüber hinaus wohnt!
 Leg aber keinen neuen Ring,
 Daß er nicht in Stücke spring.